

# Weltpolitik von nahem betrachtet

Autor(en): **Thalmann, Jörg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 13

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-507633>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Keiner zu klein

Wenn die Kleinen Masern bekommen, ist das ein Zeichen, daß der Körper sichtlich beunruhigt wird. Masern geht vorbei, der Kleine wächst.

Manchmal ist der Körper, der da beunruhigt wird, ein Lehrkörper.

Burgdorf hatte seinen gymnasialen Ausschlag. Langenthal steckt mitten drin. In wilden Fieberträumen ringt es um die Frage, ob es sein Seminar schmücken, dekorieren oder mit einem Kunstwerk versehen soll.

Locarno hat einen sehr akuten Krankheitsschub hinter sich. Seminaristen scheinen von einem linken Virus befallen zu sein. In Wahnideen, die sich ihrer bemächtigen, vertreten sie absurde Forderungen wie Mitspracherecht bei Schulproblemen und Stundenplangestaltung, Selbstwahl des Schülerrates, Abbau des Autoritätssystems.

Diese Entwicklung muß für Rektoren eine verteuert kalte Dutschke sein. Zu Recht netzen sie den Finger, heben ihn in die Luft, um festzustellen woher der Wind weht. Keine einfache Sache, denn die Winde wehen wie sie wollen: einmal aus Berlin, dann aus Warschau, aus Prag, aus Rom.

Wie ich höre, greift die Masern-epidemie sogar auf unterste Stufen über:

In Badikon, so wird gemeldet, haben sich die Mädchen der 4. Primarklasse geweigert, im Bassin des Hallenbades zum Schulbade anzutreten. Sie bestehen darauf, nur noch ins Wasser zu gehen, wenn es mit Wolo-Rosmarin-Zusatz versehen ist.

Der Kindergartenverein von Knirpswil ist zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten. Die Sechsjährigen haben die Aula der Gäggelischule besetzt. Sie verlangen energisch, das alte Gefährt Marke «Gigampfiroß» 1 PS, Treibstoffgemisch HH (= Hafer, Heu) mit hochgelagertem Auspuff sei durch einen Jaguar 6-Zylinder, 133 SAE-PS zu ersetzen.

Zudem soll es immer häufiger vorkommen, daß die Kleinen eingelöffelte Nahrung renitent ausspucken und selbst sechsmonatige Säuglinge konsequent den Schoppen verweigern.

Es sieht ganz danach aus, als hätten sich die Locarneser Seminaristen letztere zum Vorbild genommen.

Ernst P. Gerber

Das schönste Privileg des Journalisten besteht darin, daß er Weltgeschichte im Alltag erleben kann. Als ich noch der Politik bloß auf festgelegten Zeitungsseiten begegnete, hatte sie etwas Hohes, Unberührbares, mit dem ehernen Gang der Weltgeschichte Verwandtes, wie sie uns in den Schulbüchern entgegentritt. Und obwohl es ja selbstverständlich ist, war ich irgendwie doch überrascht, als ich in Brüssel feststellen konnte, daß die französische Außenpolitik, dieser abstrakte, streng determinierte Faktor, von einem Menschen geleitet wird, den man mit Augen ansehen kann, einem Herrn Couve de Murville, und die deutsche von einem Herrn Willy Brandt, dessen bekannter Name jetzt wie zufällig einem der Anwesenden übergeworfen schien.

Gar bald hörte denn auch der Neuling von menschlichen Zügen dieser Herren, sympathischen und unsympathischen. Der Herr Couve de Murville ist beim Hilfspersonal des Ministerrates der beliebteste, weil er jeden Türsteher und die Frau, die dem Ministerrat den Kaffee bringt, freundlich begrüßt; allerdings empfindet der Herr Couve de Murville das geschäftige Tassenverteilen als Störung der Beratungen und sucht es in jenen Semestern, da er den Ratsvorsitz innehat, mit Stirnrundeln zu verhindern oder wenigstens zu beschleunigen. Und erleichtert registriert das Personal, daß der Herr Schröder aus Bonn schon längere Zeit

# Weltpolitik von nahem betrachtet

nicht mehr gekommen ist, der hatte ja für keinen einen Blick übrig... Und der journalistische Neuling wundert sich, daß das private Benehmen der Herren so überhaupt nichts mit der Politik zu tun hat, die sie vertreten.

Bald merkt er dann auch, daß das Privatleben der Herren so privat doch nicht ist. An einer Marathon-Sitzung über die Agrarpreise, zwei Tage nach einem Außenministerrat über England, rissen dem Staatssekretär Hüttebräuer die Nerven, und er erklärte, die Deutschen hätten nun genug davon, immer mehr für den Agrarmarkt zahlen zu müssen, während diejenigen, die davon profitierten, den deutschen Wunsch nach Aufnahme Englands ignorierten.

Hatte er nur die Nerven verloren? Auch nach zwei durchwachten Nächten darf ein Staatssekretär keine privaten Nerven haben. Sein Wort flog sofort in alle Himmelsrichtungen, wurde zu einem Politikum, das wußte er im voraus – und mußte es einkalkuliert haben. Man wußte, daß er Differenzen mit seinem Chef Höcherl hat und demnächst seinen Abschied nimmt. Wollte er ihm noch einen Stein auf den Weg legen? Aber den Journalisten versicherte er, Höcherl sei der gleichen Meinung. War es also der Beginn einer deutschen Nadelstichpolitik gegen Frankreich in der Englandfrage? Oder umgekehrt eine Gratisgeste, möglicherweise sogar mit augenzwinkernder Vorwarnung an Edgar Faure, um daheim

zu beweisen, man habe dann alles versucht? Oder auch nur der Versuch, mit einer leisen Englandanspielung mehr für die deutschen Bauern herauszuholen?

Man weiß es nicht, eins aber sieht man: das unsichtbare Netz politischer Fragen, in dem sich jede «private» Äußerung wie in einer Zwangsjacke eingesperrt findet.

Oder der Herr Couve: Kam er doch an jenem Außenministerrat entspannt und schlacksig die Treppe herunter, mitten ins Rudel der Journalisten. Wollte er die Beine ein wenig strecken? Natürlich nicht, er gab dem französischen Fernsehen ein Interview. Und erst später stellte sich heraus, daß auch das bei einem Außenminister noch kein Grund ist für ein «privates» Beinstrecken: Von den englischen Kollegen, die sich allen andern voran auf ihn stürzten, ließ er sich widerstrebend das Geständnis entreißen, Frankreich habe keineswegs ein Veto gegen Englands Beitritt ausgesprochen – in der Hoffnung, das stehe dann in allen englischen Zeitungen. Das war der Grund seines Beinevertretens gewesen.

Nicht nur Politik, auch Journalismus steckt den Charakter in eine Zwangsjacke. Denn ein guter Journalist muß, wie man sieht, hinter der unverfänglichsten Äußerung die Absicht suchen. Es ist der Preis dafür, daß er der Weltgeschichte auf zwei Schritt Distanz begegnet.

Jörg Thalmann

«Hände aus den Taschen!»

